

# Über das Schweigen

Der Aufklärungsprozess um die sexualisierte Gewalt an der Odenwaldschule ist beispiellos für die Funktion des Schweigens bei der Gestaltung kollektiver Realität. Hundertfache sexualisierte Gewalt an schutzbefohlenen Kindern und Jugendlichen in einem hochgelobten reformpädagogischen Internat. Über Jahrzehnte. Und niemand stoppte diesen Wahnsinn.

1997 schrieb ich einen Brief an den ehemaligen Schulleiter der Odenwaldschule. Darin fand ich Worte für das, was ich mit ihm erlebt hatte. Für das, was ich über seine Grenzüberschreitungen mir gegenüber dachte und fühlte. Und benannte seine Taten beim Namen. Sexueller Missbrauch. Ich bin als Kind in das Fadenkreuz des Schulleiters Becker geraten. Und ein Opfer dieses Serientäters geworden. Ich wusste damals nicht, wie viele Menschen davon wussten und schwiegen.

1998 konfrontierten ein Mitschüler und ich die Institution Odenwaldschule mit der Tatsache, dass sie über viele Jahre einen pädokriminellen Schulleiter hatte. Wir schrieben einen Brief an den damaligen Direktor und an 26 weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Viele von ihnen erfuhren durch diesen Brief nichts Neues. Und schwiegen weiter.

Ein Jahr später waren wir der Auseinandersetzung mit unserer alten Schule müde. Weder die Aufklärung um die sexualisierte Gewalt noch die Entwicklung von Maßnahmen zum Schutz der gegenwärtigen Schülergeneration kamen voran. Wir suchten ein Medium, das den ganzen Skandal öffentlich machen sollte. Und stießen auf Schwierigkeiten. Niemand wollte die hochgelobte Odenwaldschule beschädigt sehen. Am Ende unserer Odyssee durch die Medienlandschaft erschien im November 1999 ein Artikel in der Frankfurter Rundschau, in dem die wesentlichen Informationen um die Vorfälle auf der Odenwaldschule zur Verfügung gestellt wurden. Wer wissen wollte, wusste nun. Wer nicht wissen wollte, wusste auch.

Die von uns erwarteten Reaktionen auf den Zeitungsartikel blieben aus. Niemand wollte mit uns sprechen. Niemand wollte mehr wissen. Niemand wollte etwas verstehen. Ein paar beleidigte Leserbriefe aus der Odenwaldschule selbst waren die einzige öffentliche Reaktion der Organisation und ihres Umfelds. Der Sturm blieb aus. Weder ehemalige Schülerinnen und Schüler, noch die Zunft der Pädagogen, noch die für die Odenwaldschule zuständigen Ministerien für Kultus und Soziales schalteten sich in den von uns eröffneten Diskurs ein.

Im Vorfeld des 100-jährigen Jubiläums der Schule im Jahr 2010 nahmen wir einen zweiten Anlauf, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Vorstellung, dass die Odenwaldschule sich bei ihrem Jubiläum als eine bedeutende pädagogische Institution feiert und ihre Opfer weiter ungehört bleiben, war für mich unerträglich. Was dann folgte, war jenseits

meiner Vorstellungskraft. Im März 2010 berichtete die Frankfurter Rundschau erneut über die dunkle Vergangenheit der Odenwaldschule. Und dann begann ein Sturm, der als Tsunami endete. Alle wollten über alles sprechen. Sofort. Die Medien berichteten pausenlos. Immer mehr Informationen über die Odenwaldschule und die dortige sexualisierte Gewalt kamen an die Öffentlichkeit. Das plötzliche Sprechen und Schreiben über die Vorfälle in dieser Miniaturgesellschaft in einem Seitental des Odenwalds ließen das Unfassbare detailliert erkennbar werden. Aus den Puzzleteilen der Erinnerungen der Einzelnen wurde eine gemeinsame Vergangenheit der Beteiligten. Nun waren diese Verwüstungen für alle betrachtbar. Ich war schockiert, denn das Ausmaß der sexualisierten Gewalt überstieg auch meine schlimmsten Befürch-



**SCHWEIGEN  
IST ZWEITER  
MISSBRAUCH**

tungen. Die Erlebnisse zu formulieren, den damit verbundenen Gefühlen Ausdruck zu geben, gemeinsam zu trauern, das macht nicht alles gut, aber es verändert vieles. Ich bin froh über diesen Prozess.

Es gibt sie immer noch, die Schweigenden, die in der Verantwortung gewesen waren zu sprechen und zu handeln. Und es immer noch sind. Vielleicht geben sie uns irgendwann Auskunft darüber, wie sich das Schweigen für sie angefühlt hat. Wer spricht, generiert Wirklichkeit. Wer schweigt, ebenso.



**Andreas Huckele**

war von 1981–88 Schüler der Odenwaldschule. Seine Gewalterfahrungen verarbeitete er in seinem Buch: *Wie laut soll ich denn noch schreien? Die Odenwaldschule und der sexuelle Missbrauch*, das 2011 unter seinem Pseudonym Jürgen Dehmers erschien und für das er 2012 den Geschwister Scholl-Preis erhielt. Er lebt in Frankfurt am Main, arbeitet als Lehrer, systemischer Supervisor und Autor.